

Einige Aspekte der ästhetischen Kultur der Studenten: spezieller Bericht zur SIS

Schauer, Heinz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schauer, H. (1977). *Einige Aspekte der ästhetischen Kultur der Studenten: spezieller Bericht zur SIS*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380412>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Einige Aspekte der ästhetischen
Kultur der Studenten

- spezieller Bericht zur SIS -

Leipzig, Mai 1977

Dr. Heinz Schauer
Abt. Studentenforschung

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
0. Vorbemerkung zur Erforschung der ästhetischen Kultur der Studenten	3
1. Nutzung der kulturell-künstlerischen Möglichkeiten des Hochschulortes	5
2. Determinanten der ästhetischen Kultur der Studenten an der Hochschule	8
2.1. Die Rolle der kulturell-künstlerischen Anforderungen im Hochschulausbildungsprozeß	8
2.2. Die Förderung des kulturellen Lebens der Studenten durch die FDJ	15
3. Zum Lesen schöngeistiger Literatur	24
3.1. Probleme der Veränderung des Leseinteresses	24
3.2. Der Einfluß des Sektionsklimas auf das Lesen schöngeistiger Literatur	29
3.3. Zum Zusammenhang von politisch-ideologischen Einstellungen und Lesebedürfnis	40
3.4. Fähigkeiten und Leseverhalten	42
4. Einige Momente des Zusammenhangs von ästhetischer Kultur und Lebensgestaltung der Studenten	44

0. Vorbemerkung zur Erforschung der ästhetischen Kultur der Studenten

Der kulturellen Interessiertheit und Aktivität der Studenten wurde in den bisherigen Untersuchungen der Abteilung Studienforschung, gemessen an der gesellschaftlichen Bedeutsamkeit dieser Problematik, noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Die ästhetische Kultur ist ein wichtiger Bereich der sozialistischen Studentenpersönlichkeit.

Es ist nicht möglich, von einer sozialistischen Studentenpersönlichkeit zu sprechen, wenn kulturell-ästhetische Einstellungen, Bedürfnisse, Aktivitäten nicht in einem bestimmten Umfang nachgewiesen werden können.

Das heißt nicht, daß wir die Auffassung vertreten, daß bereits unter den gegenwärtigen Studienbedingungen eine solche Allseitigkeit der Studentenpersönlichkeit realisiert werden kann, die sowohl hervorragende Studienleistungen, hohe gesellschaftliche Aktivität, umfassende ästhetische Kultur und aktive sportliche Betätigung in hohem Maße vereinigt. Um so positiver ist zu bewerten, wenn bei sich ständig erhöhenden Anforderungen im Studium, der Ausdehnung des Zeitfonds zur Realisierung der Studienverpflichtungen, Tendenzen der Allseitigkeit der Studentenpersönlichkeit deutlich werden. Dies bedarf umso mehr der Hervorhebung, da auch andere Untersuchungen ergaben, daß Studenten insgesamt eine positive Teilpopulation der Jugend sind (vgl. Bericht: die kulturell-künstlerischen Interessen der Jugend 1973). Dies muß beachtet werden, wenn z.B. bei Technikstudenten im Verhältnis zu Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen im Durchschnitt ein geringerer Ausprägungsgrad der ästhetischen Kultur nachgewiesen werden kann. Diese Ergebnisse befinden sich in der Regel noch über dem Durchschnitt des ästhetischen Profils der Jugendlichen in ihrer Gesamtheit.

Doch werden die Probleme der ästhetischen Kultur der Studenten gesellschaftlich immer mehr Beachtung finden müssen (vgl. Kulturkonferenz der FDJ 1975 in Weimar).

Besonders aus zwei Gründen ergibt sich, diese Problematik stärker in das Blickfeld studentischer Untersuchungen zu rücken.

Einmal ist die Einbeziehung der ästhetischen Kultur der Studenten notwendig, wenn in der Komplexanalyse "Student und Studium (SUS) alle wesentlichen Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung erfaßt werden sollen (vgl. dazu die Darlegungen der Teilkonzeption "ästhetische Kultur" der SUS).

Letztlich muß doch die Frage beantwortet werden: wie entwickeln sich die Studenten zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten, als einer Grundfrage der kommunistischen Erziehung.

Zum anderen ist die kulturelle Tätigkeit ein nicht unbedeutender Bereich ihrer sozialistischen Lebensweise und ihres Realverhaltens, deren Erforschung wir uns vorgenommen haben.

Kunst und Literatur sind für die Studenten nicht nur Freizeitbeschäftigung und dienen auch nicht nur der Vervollkommen der Allgemeinbildung, sondern sie sind notwendiger und wesentlicher Bestandteil im Prozeß der Auseinandersetzung der Studentenpersönlichkeit mit der Umwelt. Insofern beeinflussen sie die allseitige Ausprägung der Studentenpersönlichkeit, ihr Sozial- und Leistungsverhalten, ihr gesellschaftliches Engagement und nicht zuletzt die Entfaltung ihrer schöpferischen Potenzen.

In der SIS waren nur wenige Indikatoren zur ästhetischen Kultur der Studenten enthalten. Doch sind einige Zusammenhänge und Entwicklungslinien bereits jetzt erkennbar, was vor allem auf den großen Vorzug des Intervallcharakters der SIS zurückzuführen ist. Als Vergleich wurden auch die Ergebnisse einer Reihe von Untersuchungen der Abteilung M/K herangezogen, wenn dies auch nicht überall explizit ausgewiesen wird.

1. Nutzung der kulturell-künstlerischen Möglichkeiten des Hochschulortes

Bekanntlich ist für die überwiegende Mehrheit der Studenten ihr bisheriger Wohnort nicht identisch mit der Stadt, in der sie ihr Studium aufnehmen. Insofern ist es wichtig zu wissen, welche Erwartungen die Studenten hinsichtlich der kulturellen Gegebenheiten des Hochschulortes haben. Äußert sich darin doch nicht nur ihre Kenntnis der kulturell-künstlerischen Institutionen, sondern auch ihr ästhetisches Profil und der Wunsch, sich mit den kulturell-künstlerischen Einrichtungen während des Studiums vertraut zu machen.

Es kann festgestellt werden, daß rund 50 % der Studenten hohe Erwartungen hinsichtlich der kulturell-künstlerischen Möglichkeiten des Hochschulortes haben. Diese Erwartungen und Bestrebungen, die Kultur- und Kunststätten des jeweiligen Hochschulortes zu nutzen, bleiben während des gesamten Studienprozesses in etwa gleicher Intensität erhalten.

Dabei sind die Unterschiede zwischen den jeweiligen Hochschulorten geringer als die der einzelnen Studienrichtungen. So sind beispielsweise die Erwartungen der Studenten der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen hinsichtlich der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten der Stadt Leipzig höher, als die der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen der KMU. Andererseits ändern sich die Erwartungen von Studenten gleicher Disziplinen in unterschiedlichem Maße, wenn sie an verschiedenen Hochschulorten studieren. So möchten anfangs sowohl die Leipziger als auch die Zwickauer Lehrerstudenten die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes gleichermaßen stark nutzen. Allerdings gehen diese Bestrebungen im Laufe des Studienprozesses bei den Zwickauer Lehrerstudenten stärker als bei den Leipziger Lehrerstudenten zurück, da sie weniger Möglichkeiten haben, Kunststätten zu besuchen. Der Wunsch, sich mit der Kunst zu beschäftigen, hängt somit nicht nur von dem ästhetischen Profil ab, sondern auch von den Möglichkeiten, die der Hochschulort selbst bietet. So gibt es beachtenswerte Differenzierungen zwischen Berlin, Leipzig und Magdeburg. Allerdings erklären sich die

relativ geringen Erwartungen der Studenten der TH Magdeburg nur einerseits aus dem kulturellen Klima dieser Stadt, zum anderen daraus, daß die kulturelle Interessiertheit im Durchschnitt bei Technikstudenten etwas niedriger ist, was keinesfalls ausschließt, daß es auch unter Technikstudenten solche mit einer ausgeprägten ästhetischen Kultur gibt.

Für unsere Untersuchung ist die Frage wichtiger: Wie ist das Verhältnis zwischen den Erwartungen an die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes und ihrer Nutzung?

Letztlich interessiert natürlich primär, in welchem Umfang die Studenten die kulturellen Einrichtungen des jeweiligen Hochschulortes tatsächlich besuchen.

Es überrascht, daß es keine Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten hinsichtlich der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes gibt.

Eine Übersicht über die Differenzierungen nach den einzelnen Hochschulen und Sektionen gibt die nachfolgende Tabelle.

Tab. 1: In welchem Maße gehen Sie folgendem nach? (Angaben in %)

Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes

AM: 1 in sehr starkem Maße
2 in starkem Maße
3 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	SIS 1 Pos. 1+2	SIS 3 Pos. 1+2	SIS 4 Pos. 1+2
Gesamtheit	27	24	25
KMU	27	27	27
THC Leuna	22	11	18
HfV Dresden	27	24	27
TH Magdeburg	18	13	13
HfÖ Karlshorst	39	34	32
PH Zwickau	29	30	25
PH Leipzig	33	36	29
Ing-Bau Leipzig	31	20	-
KMU Geschichte	23	17	23
Rechtswiss.	31	23	27
Mathematik	33	30	28
Chemie	25	23	31
Medizin	25	29	28

Als Tendenzen lassen sich feststellen:

1. Es gibt zwar einen Teil der Studenten, der große Erwartungen hinsichtlich der kulturellen Möglichkeiten hegte, aber nur in schwachem Maße den Versuch unternahm, diese auch zu nutzen. Doch ist - wie aus den Intervallkorrelationen deutlich wird - folgende Tendenz wirksam: Je stärker der Wunsch ist, die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes zu nutzen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß dies realisiert wird. Je geringer der entsprechende Wunsch war, um so weniger kann erwartet werden, daß die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes genutzt werden (die Unterschiede sind signifikant).
2. Im Laufe des Studiums ist eine gewisse Stabilität der Nutzung der Kulturstätten des Hochschulortes für die Gesamtheit der Studenten charakteristisch. Rund 25 % der Studenten haben während des Studiums die sie interessierenden kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes genutzt. Dieser Anteil ist wesentlich geringer als der derjenigen, der Theater, Konzerte, Kunstausstellungen besucht hat. Ein solcher Unterschied erklärt sich einfach daraus, daß ein großer Teil der Studenten, der Theaterveranstaltungen besucht, zugleich auch ins Konzert geht und Kunstausstellungen besucht. Demzufolge gibt es eine Gruppe von Studenten, die kulturell-künstlerisch vielseitig interessiert ist. Ihr sollte besondere Beachtung geschenkt werden.
3. Die bei der Gesamtheit erkennbare Stabilität der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten kommt durch gegensätzliche Veränderungen zustande. Denn nur bei einem Drittel ist eine entsprechende Konstanz des Besuchs der Kultureinrichtungen nachweisbar. Bei einem weiteren Drittel erhöht sich die Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes und beim letzten Drittel ist ein Nachlassen des Besuchs kultureller Einrichtungen unverkennbar.

4. Bedeutsam erscheint, daß Studenten, die aktiv in der FDJ mitarbeiten, in größerem Umfange die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes nutzen.
Gleichzeitig ergibt sich, daß Studenten, die in hohem Maße die kulturellen Möglichkeiten nutzen, in der Regel in hohem Maße von der FDJ-Gruppe eine Förderung des kulturellen Lebens und niveauvolle kollektive Freizeitgestaltung fordern.
5. Die Freizeitgruppen haben bei Studenten Einfluß auf die Nutzung der kulturellen Möglichkeiten. Je stärker sich Studenten mit Freizeitgruppen verbunden fühlen, umso mehr nutzen sie die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, daß zwischen der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten und dem Wohlfühlen am Studienort ein Zusammenhang besteht. Studenten, die in sehr hohem Maße die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes nutzen, geben häufiger an, sich am Studienort wohl zu fühlen und umgekehrt, diejenigen Studenten, die sich am Studienort wohlfühlen, haben auch einen größeren Anteil, der in sehr starkem Maße die Kultureinrichtungen des Hochschulortes besucht.

2. Determinanten der ästhetischen Kultur der Studenten an der Hochschule

2.1. Die Rolle der kulturell-künstlerischen Anforderungen im Hochschulausbildungsprozeß

Das Ziel des Hochschulausbildungsprozesses schließt die Förderung nach Allseitigkeit der Persönlichkeitsentwicklung und damit die Ausprägung der ästhetischen Kultur und damit auch die Entwicklung ästhetischer und kulturell-künstlerischer Bedürfnisse und Fähigkeiten ein. In diesem Sinne ist die Frage nach der ästhetischen Kultur der Studenten, die nicht nur deren Beziehungen zur Kunst einschließt, die Frage nach wesentlichen Persönlichkeitseigenschaften. Unter sozialistischen

Bedingungen ist darum ein Hochschulerziehungsprozeß nicht denkbar, der sich nur auf die fachliche Seite des Studiums konzentriert und nicht ebenso die weltanschauliche, politische, sittliche und in diesem Zusammenhang uns besonders interessierende ästhetische Komponente einschließt. Diese Verantwortlichkeit wird sowohl im Jugendgesetz der DDR als auch im Absolventenbild fixiert. Ausgangspunkt ist dabei die einheitliche Entwicklung der sozialistischen Studentenpersönlichkeit. Unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird insofern die ästhetische Entwicklung der Studenten zu einer ebenso notwendigen Forderung wie etwa die ihrer fachlichen und politischen Leistungsfähigkeit, weil sie ein wesentlicher Bestandteil der hochqualifizierten Berufsvorbereitung im Hochschulausbildungsprozeß werden muß.

Es ist zu untersuchen, ob und in welchem Maße sich die daraus abzuleitenden Konsequenzen zunächst in der Lehrplan- und Studienprozeßgestaltung, in den Anforderungen, im Sektionsklima, in der Vorbildrolle der Hochschullehrer und nicht zuletzt in der Bewertung und Sanktionierung des ästhetischen Profils der Studenten niederschlagen.

Darum wurden die Studenten in der SIS zunächst gefragt, welche Anforderungen die jeweilige Sektion/Hochschule an ihr kulturelles Niveau stellt.

Tab. 2 s. Blatt 10

Das Anforderungsniveau der Sektionen an das kulturelle Niveau der Studenten ist in der Regel nicht so hoch, wie z.B. Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit, fester sozialistischer Klassenstandpunkt, schöpferisches Denken. Das deutet darauf hin, daß dem kulturellen Niveau als einem wichtigen Bereich der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten im Studienprozeß noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Besonders auffällig niedrig sind die ästhetischen Anforderungen an Studenten der Sektion Mathematik und Rechtswissenschaft der KMU, der HfÖ Karlshorst und der HfV Dresden. Es wäre also falsch, zu sagen, daß besonders an technischen Hochschulen geringe kulturelle Anforderungen gestellt würden, sondern hier

wirken sehr starke sektionsspezifische Unterschiede. Natürlich müssen wir bei dieser Bewertung auch berücksichtigen, daß die Anforderungen an das kulturelle Niveau von den Studenten im unterschiedlichen Maße als hoch oder niedrig empfunden werden, je nach ihrem subjektiven Anspruchsniveau. Insofern können subjektive Differenzierungen einen relativ großen Einfluß haben. Aber - bei Anerkennung der Unterschiede im Anspruchsniveau der Studenten - sollten doch die objektiven Unterschiede im Anforderungsniveau der einzelnen Sektionen nicht unbeachtet bleiben.

Tab. 2: Anforderungen an hohes kulturelles Niveau der Studenten (Angaben in %)

Frage: Denken Sie bitte an Ihr Studium an der Sektion.
Was verlangt man von Ihnen?

hohes kulturelles Niveau

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	Pos.	1+2	3	4	5+6	kA
<u>Population</u>						
SIS 4 gesamt		25	25	27	21	2
TH Merseburg		17	27	32	24	0
HfV Dresden		10	21	38	30	1
TH Magdeburg		20	29	31	20	0
HfÖ Karlshorst	-	14	23	29	31	1
PH Zwickau		54	24	13	7	2
PH Leipzig		52	27	19	2	0
<u>KMU</u>						
Sektion Geschichte		39	27	26	6	2
" Rechtswiss.		11	24	27	30	6
" Mathematik		9	13	41	34	3
" Chemie		22	27	21	27	4
" Medizin		31	28	23	14	5

Tab. 3: Anforderungen an kulturelles Niveau durch Sektion
(Angaben in %)

Frage: Denken Sie bitte an Ihr Studium an der Sektion. Was wird von Ihnen verlangt?

hohes kulturelles Niveau

Alt: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	Pos.	1	2	3	4	5+6	kA
SIS 0		19	47	24	6	2	2
SIS 1		8	30	28	19	13	2
SIS 2		7	26	29	19	18	1
SIS 3		4	22	28	27	18	1
SIS 4		4	21	25	27	21	2

Berücksichtigt man zusätzlich den Intervallvergleich, dann ergibt sich das erstaunliche Phänomen, daß die kulturellen Anforderungen an die Studenten zurückgehen, was allerdings vor allem durch eine kritischere Sicht der Studenten hervorgerufen wird. Zunächst muß man bei der kritischen Sicht der Studenten beachten, daß die Anforderungen an andere Bereiche der Persönlichkeit durch den Studienprozeß in hohem Maße gewachsen sind, insofern wirken selbst gleichbleibende Anforderungen der Sektion an das kulturelle Niveau der Studenten relativ niedriger. Insofern drückt sich zunächst in der niedrigeren Bewertung des kulturellen Anforderungsniveaus eine Erhöhung des fachlichen Anforderungsniveaus indirekt aus. Die ästhetischen Ansprüche der Sektion wachsen also in der Regel im Studienprozeß nicht, was letztlich als niedriges Anforderungsniveau durch die Studenten empfunden wird. Aber teilweise erwarteten die Studenten auch im Ausbildungsprozeß größere Anforderungen an ihr kulturelles Niveau und als sie bemerkten, daß das nicht der Wirklichkeit entsprach, kamen sie zu einer niedrigeren Bewertung des Anforderungsniveaus. Besonders kraß treten diese Unterschiede an den Sektionen Mathematik und Chemie der KMU sowie der HfÖ Karlshorst zutage. Die relativ geringsten Unterschiede treten an der Sektion Medizin der KMU

und den Pädagogischen Hochschulen in Erscheinung.

Relativ hohe Anforderungen an das Kulturniveau der Studenten stellen die Pädagogischen Hochschulen. Die geringsten Anforderungen stellen die Sektionen Mathematik, Chemie und Rechtswissenschaft der KMU, die HFV Dresden und die HFÖ Karlshorst.

Sieht man von den Pädagogischen Hochschulen ab, bei denen die kulturellen Probleme insgesamt gut in den Erziehungsprozeß integriert zu sein scheinen, gibt es keine erkennbare Tendenz der Differenzierung. Es werden die Fragen der kulturellen Erziehung sowohl von gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen unterschätzt (Sektion Rechtswissenschaft der KMU und HFÖ Karlshorst), wie auch bei naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen wenig beachtet.

Faßt man die Ergebnisse zusammen, so zeigt sich als grundlegende Tendenz, daß heute noch im Hochschulausbildungsprozeß die beruflich-fachliche Orientierung im engen Sinne im Mittelpunkt steht und noch nicht die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten, also die berufliche Qualifizierung der Studenten im Sinne ihrer Allseitigkeit. Insofern ist auch das kulturelle Niveau der Studenten noch kein wesentliches Ziel dieses Prozesses. Das entspricht nicht der Bedeutsamkeit des Kulturniveaus für die Absolventenpersönlichkeit. Daraus resultiert die Haltung, diese Problematik mehr oder weniger als Freizeitproblematik der Studenten aufzufassen und die Verantwortung dafür an die FDJ und bei Technischen Hochschulen an Spezialisten zu übertragen. Dafür spricht besonders der Fakt, daß am Studienende nahezu die Hälfte der Studenten einschätzt, daß die kulturellen Anforderungen niedriger als die fachlichen Anforderungen der Sektion waren. Daraus darf geschlossen werden, daß auch eine Erhöhung des kulturellen Niveaus im unmittelbaren Studienprozeß von den Studenten positiv zur Kenntnis genommen wird.

Tab. 4 s. Blatt 13

Sehr deutlich ist der Unterschied zwischen den hohen Erwartungen der Mehrheit der Studenten an das ästhetische Profil des Lehrkörpers (Pos. 1+2 = 80-84 %) und der Realisierung der Vorbildrolle des Lehrkörpers im geistig-kulturellen Bereich

(35-44 % der Studenten bestätigen eine entsprechende Ausstrahlungskraft). Die Studenten achten also sehr genau auf das ästhetische Profil der Hochschullehrer und haben feste Vorstellungen, wie der Lehrkörper in diesem Bereich wirksam werden könnte. Dabei sollte man beachten, daß die Erwartungen der Studenten an das geistig-kulturelle Niveau des Lehrkörpers etwas niedriger waren, als an andere vergleichbare Parameter (z.B. ausgezeichnete fachliche Leistungen, fester sozialistischer Klassenstandpunkt, hohe pädagogisch-methodische Qualifikation).

Tab. 4: Erwartung und Ist-Einschätzung des kulturellen Niveaus der Hochschullehrer durch die Studenten (Angaben in %)

Frage: SIS 0/2: Wie stellen Sie sich Ihre Hochschullehrer vor?
Welche Merkmale sollten sie auszeichnen?

SIS 1/3/4: Welche Merkmale zeichnen Ihre Hochschullehrer aus?

hohes geistig-kulturelles Niveau
AM: 1 in sehr starkem Maße
-
6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	Pos.	1	2	3	4 + 5+6	kA
SIS 0 (Erwartung)		42	42	11	1	3
SIS 2 (Erwartung)		34	46	15	3	2
SIS 1 (Ist)		7	37	34	14	7
SIS 3 (Ist)		4	34	38	19	4
SIS 4 (Ist)		5	30	42	19	4

Wenn auch weniger als die Hälfte der Studenten dem Lehrkörper in starkem Maße ein hohes geistig-kulturelles Niveau bescheinigte und ein Fünftel das nur in schwachem Maße (Pos. 4-6), so muß man zweierlei sehen. Einmal das hohe Anspruchsniveau der Studenten, wenn es um kulturell-künstlerische Fragen geht und zum anderen, daß solche Parameter wie hohe pädagogisch-

methodische Qualifikation, Gerechtigkeit in der Leistungsbeurteilung, Achtung der Studenten als wissenschaftliche Partner, Kontaktfreudigkeit in bezug auf die Studenten, Anteilnahme an den persönlichen Sorgen der Studenten und Fähigkeit zum Humor noch kritischer eingeschätzt werden. Damit werden neuralgische Punkte der gegenwärtigen Ausbildung sichtbar.

Das alles mindert nicht die Tatsache, daß die Studenten sehr kritisch das geistig-kulturelle Niveau des Lehrkörpers einschätzen. Die Diskrepanz zwischen ihren Erwartungen und der Einschätzung der Wirkung des geistig-kulturellen Niveaus des Lehrkörpers zeigt deutlich die Enttäuschung der Studenten. Daraus leitet sich die Schlußfolgerung ab, daß ein Teil des Lehrkörpers sein ästhetisches Profil den Studenten in geeigneter Weise wirksamer zur Geltung bringen muß, während es bei einem anderen Teil um die Erhöhung des Kulturniveaus geht, damit er seiner Vorbildfunktion auch in dieser Beziehung gerecht wird.

Daß diese Einschätzung sich aus dem praktischen Verhalten des Lehrkörpers gegenüber den Studenten auch außerhalb der Lehrveranstaltungen ergibt, wird bestätigt. Die Studenten wurden auch befragt, ob und in welchem Maße sich der Lehrkörper außerhalb der Lehrveranstaltungen mit ihnen über kulturelle Fragen unterhalten hat und da sind rund 75 % der Studenten der Meinung, daß dies nicht geschehen sei und nur 20 % der Studenten konnte einschätzen, daß dies im jeweiligen Studienjahr einige Male geschehen sei.

Tab. 5: Diskussion zu kulturellen Problemen mit Lehrkörper
(Angaben in %)

Frage: Haben Sie in diesem Studienjahr (außerhalb der Lehrveranstaltungen) mit einer - oder mehreren Ihrer Lehrkräfte gesprochen?

Über kulturelle Fragen

AM: 1 ja, öfter
2 ja, einige Male
3 so gut wie nie bzw. nie

	Pos.	1	2	3	kA
SIS 1		4	26	68	1
SIS 2		3	22	73	2
SIS 3		3	17	74	6
SIS 4		3	19	74	4

Insgesamt ist der Kontakt des Lehrkörpers außerhalb der Lehrveranstaltungen sehr gering. Kommt es zu solchen Kontakten, dann spielen kulturell-künstlerische Fragen nur eine untergeordnete Rolle, während andere Probleme wie organisatorische und inhaltliche Fragen der Lehrveranstaltungen eindeutig dominieren.

Noch relativ häufig hat der Lehrkörper der Pädagogischen Hochschulen und der Sektionen Geschichte und Medizin der KMU außerhalb der Lehrveranstaltungen mit den Studenten über kulturelle Fragen gesprochen. So gut wie nie spielten kulturelle Fragen bei Kontakten des Lehrkörpers mit den Studenten an der HfV Dresden, der HfÖ Karlshorst, der Sektion Rechtswissenschaft und Mathematik der KMU eine Rolle.

2.2. Die Förderung des kulturellen Lebens der Studenten durch die FDJ

Es ist eine wichtige Aufgabe der FDJ-Organisation der Hochschule, die Studenten davon zu überzeugen, daß es um ihre eigene politische Arbeit, ihre gesellschaftliche Aktivität, ihre aktive Teilnahme am Leben der Hochschule, einschließlich ihrer eigenen kulturellen Tätigkeit geht. Gerade in dieser Beziehung hat die FDJ gute Fortschritte gemacht, wenn sich das auch noch nicht immer in einer kritischen Bewertung der Erwartungen hinsichtlich der eigenen aktiven Teilnahme am geistig-kulturellen Leben niederschlägt. Doch soll von vornherein bemerkt werden, daß die Mehrheit der Studenten - was empirisch nachgewiesen wird - bereit ist, sich aktiv an der Lösung kultureller Aufgaben zu beteiligen, vor allem im Rahmen ihrer FDJ-Gruppe. Erwartungen an die FDJ schließen also bei Studenten in zunehmendem Maße auch eigene Teilnahme ein. Das sollte bei der Bewertung der nachfolgenden Tabellen stets mit berücksichtigt werden.

Die Studenten haben während des Studienprozesses auch ständig in der Untersuchung die Förderung des kulturellen Lebens durch die FDJ eingeschätzt. Unter den Einflußfaktoren der Hochschule auf das kulturelle Leben der Studenten steht während des gesamten Studiums die FDJ an erster Stelle. Das betrifft so-

wohl die Erwartungen als auch die Realisierung bestimmter kultureller Aktivitäten, wobei im Hintergrund die kulturelle Arbeit der FDJ-Gruppe, die Aktivität der Sektionsklubs, die Möglichkeit der künstlerischen Selbstbetätigung in Interessengemeinschaften und Zirkeln usw. und die Organisation kultureller Veranstaltungen im Rahmen der FDJ-Organisation der Hochschule stehen. Es ist bedeutsam, daß die Studenten in ihrer überwiegenden Mehrheit das kulturelle Leben als eine wichtige Aufgabe der FDJ an der Hochschule ansehen.

Es gilt hinsichtlich der Erwartungen an die Förderung des kulturellen Lebens durch die FDJ das gleiche (vgl. SIS-Ab-schlußbericht), was bereits hinsichtlich aller anderen Er-wartungen der Studenten festgestellt wurde, nämlich, daß es sich um außerordentlich hohe Erwartungen handelt, die trotz ihrer geringen Realisierung im 1. Studienjahr erhalten blei-ben, wenn auch in etwas abgeschwächter Intensität, was die Tabelle verdeutlicht.

Tab. 6: Förderung des kulturellen Lebens der Studenten durch die FDJ (Angaben in %)

Wenn Sie an Ihr Studium denken:

Was erwarten Sie von der FDJ (SIS 0/SIS 2)

Wenn Sie an die FDJ in Ihrem Bereich denken, was zeichnet sie aus? (SIS 1, SIS 3, SIS 4)

Die FDJ fördert das kulturelle Leben der Studenten

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	Pos.	1	2	3	4+5+6	kA
SIS 0 (Erwartung)		40	39	12	5	3
SIS 2 (Erwartung)		34	47	13	4	2
SIS 1 (Realisierung)		7	32	32	27	3
SIS 3 (Realisierung)		7	31	35	27	1
SIS 4 (Realisierung)		5	32	34	26	2

Es ist beachtenswert, wie hoch die Erwartungen der Studenten an die FDJ hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens sind. Bestätigt wird das auch durch die Tatsache, daß die Erwartungen im 2. Studienjahr ähnlich denen zu Beginn des Studiums sind, d.h. keine Senkung des Erwartungsniveaus eintritt, sondern nur Verschiebungen zwischen Position 1 und 2.

Besonders hohe Erwartungen hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens durch die FDJ haben die Studenten der pädagogischen Hochschulen und der gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen. Aber auch Studenten naturwissenschaftlich-technischer Einrichtungen haben relativ hohe Erwartungen in dieser Richtung.

Die Erwartungserfüllung ist zwar nicht sehr hoch, aber doch deutlich besser als hinsichtlich anderer Erwartungen an die FDJ. Immerhin ist während des gesamten Studienprozesses mehr als ein Drittel der Studenten mit der Erwartungserfüllung hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens durch die FDJ in starkem Maße zufrieden. Trotzdem muß in diesem Zusammenhang besonders auf die Diskrepanz aufmerksam gemacht werden. Diese Diskrepanz zwischen Erwartung und Ist deutet darauf hin, daß es sich um den Wunsch handelt, inwiefern die FDJ das kulturelle Leben der Studenten besser fördern solle.

Die größten Diskrepanzen zwischen den Erwartungen hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens und der entsprechenden Realisierung finden wir bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule Leipzigs und Zwickaus, den Sektionen Rechtswissenschaft und Geschichte der KMU Leipzig. Die geringsten Diskrepanzen zwischen Erwartung und Realisierung des kulturellen Lebens durch die FDJ finden wir bei der HfÖ Karlshorst und der HfV Dresden.

Vor allem diese ausgeprägten Diskrepanzen sind ein deutlicher Hinweis, daß sich die FDJ an den Hochschulen noch intensiver um das kulturelle Leben der Studenten kümmern und dabei stärker die studentischen Interessen berücksichtigen muß.

Wie bereits erwähnt, fördert die FDJ an der Hochschule sowohl über die künstlerischen Interessengemeinschaften, Sektionsklubs und zentrale Veranstaltungen das kulturelle Leben der Studenten wie auch - und zwar im besonderen Maße - über die

FDJ-Gruppen. Darum soll jetzt die Wirksamkeit vor allem der FDJ-Gruppe hinsichtlich des ästhetischen Profils der Studenten analysiert werden.

Hinsichtlich der kulturell-künstlerischen Interessiertheit ist die Frage der Kommunikation bedeutsam. Bei Studenten handelt es sich hierbei um eine wesentliche Anregung, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen. In der SIS wurde gefragt, inwieweit die FDJ-Gruppe Diskussionen über kulturelle Ereignisse veranstaltet.

Tab. 7: Diskussion über kulturelle Ereignisse (Angaben in %)

Womit beschäftigt sich Ihre Seminar- (FDJ-) Gruppe bei Zusammenkünften?

mit der Diskussion über kulturelle Ereignisse (Film, Literatur u.a.)

AN: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	Pos.	1+2	5+6
<u>Institution</u>			
SIS 2 gesamt		27	22
SIS 3 gesamt		23	23
SIS 4 gesamt		22	25
SIS 4 differenziert			
TH Merseburg		7	45
HfV Dresden		28	31
TH Magdeburg		16	33
HfÖ Karlshorst		13	28
PH Zwickau		27	19
PH Leipzig		24	15
KMU - gesamt		26	19
Sektion Geschichte		24	21
" Rechtswiss.		7	39
" Mathematik		15	30
" Chemie		24	13
" Medizin		44	8

Die Tabelle weist auf zwei Sachverhalte hin:

Einmal verringert sich die Rolle der FDJ-Gruppe im Laufe des Studiums als Kunstkommunikationsraum tendenziell. War in 1. Studienjahr mindestens für jeden vierten Studenten die FDJ-Gruppe der Ort, an dem er über kulturelle Ereignisse in starkem Maße diskutierte, so ist das im Fachstudium nur noch jeder fünfte Student. Das ist vor allem dadurch bedingt, daß diese Funktion immer mehr der engere Freundeskreis (die Freizeitgruppe der Studenten) übernimmt.

Beachtenswert ist die geringe Diskussion zu kulturellen Ereignissen vor allem in den FDJ-Gruppen an der TH Merseburg und der Sektion Rechtswissenschaft der KMU.

Gravierende Unterschiede zwischen Studenten naturwissenschaftlich-technischer und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen sind hinsichtlich der Diskussion kultureller Ereignisse nicht feststellbar, vielmehr wechseln die Bedingungen von FDJ-Gruppe zu FDJ-Gruppe, von Studienjahr zu Studienjahr, von Sektion zu Sektion.

Die Studenten wurden in diesem Zusammenhang auch gefragt, wie oft ihre FDJ-Gruppe über kulturelle Ereignisse (Filme, Literatur usw.) diskutierte.

Tab. 8: Diskussion kultureller Ereignisse in der FDJ-Gruppe

Ang. in %	täglich bzw. fast täglich	mehr- mals in der Woche	ein- mal in der Woche	mehr- mals im Monat	ein- mal im Monat	wen- ger oft	keine Antwort
SIS 2	4	23	26	24	17	5	1
SIS 3	2	21	25	24	18	5	5
SIS 4	2	20	24	25	20	5	4

Zunächst bestätigt die Tabelle die Tatsache, daß in der Regel, wenn die Studenten einschätzen, in starkem Maße über kulturelle Probleme in ihrer FDJ-Gruppe zu diskutieren, daß dies dann auch häufig geschieht. Die Übereinstimmung ist erstaunlich und zeigt außerdem die bereits charakterisierte Tendenz.

Aus den Tabellen darf aber nicht geschlossen werden, daß immer in den gleichen FDJ-Gruppen rege über kulturelle Ereignisse diskutiert wurde. Die in den Tabellen als gleichbleibend erscheinende Verteilung kommt, wie die Intervallkorrelationen belegen, durch größere Veränderungen zustande. So gibt es etwa drei Zehntel der FDJ-Gruppen, wo die Diskussionen zu kulturellen Fragen häufiger werden, aber bei einem Drittel der FDJ-Gruppen wird im Laufe des Studienprozesses weniger dazu gesprochen.

Die Studenten nur einiger Bereiche, in denen die FDJ in größerem Umfang kulturelle Diskussionen organisiert, bestätigen in höherem Maße der FDJ, daß sie das kulturelle Leben fördert. Das gilt besonders für die Studenten der HfV Dresden, der PH Zwickau und der Sektion Medizin der KMU. In einigen Bereichen, wo in starkem Maße Diskussionen über kulturelle Fragen in der FDJ stattfinden, wird das geringer bewertet, weil ein höheres Anspruchsniveau vorliegt. Gleichzeitig finden wir aber auch gegenteilige Beispiele. In einigen Bereichen, in denen relativ wenig über kulturelle Ereignisse diskutiert wird, bescheinigen die Studenten der FDJ trotzdem in hohem Maße eine starke Förderung des kulturellen Lebens. Das gilt besonders für Studenten der HfÖ Karlshorst.

Gerade solche Beispiele zeigen, daß bei der Bewertung der kulturellen Aktivität das eigene Anspruchsniveau nicht unberücksichtigt bleiben darf. Die Einschätzung, daß die FDJ in starkem Maße das kulturelle Leben der Studenten fördert, kann auch durch ein relativ geringes Anspruchsniveau der Studenten hervorgerufen werden. Allerdings zeigt sich bei einem relativ hohen Anspruchsniveau, bei gleichzeitiger eigener kultureller Aktivität keine Unterbewertung der Rolle der FDJ hinsichtlich des kulturellen Lebens der Studenten. So korrespondiert in der Gesamtheit die kulturelle Aktivität in hohem Maße mit dem Anspruchsniveau und der Bewertung der FDJ hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens der Studenten.

Natürlich zeigt sich auch in der Regel, daß in den Bereichen, in denen wenig über kulturelle Ereignisse diskutiert wird, die Studenten die Aktivität der FDJ hinsichtlich des kulturellen Lebens niedrig einschätzen. Das gilt insbesondere für

die Sektionen Rechtswissenschaft und Mathematik der KMU, die TH Merseburg und die TH Magdeburg.

Eine Möglichkeit, diesen Zustand zu ändern, wäre, das kulturelle Leben der Studenten stärker in den Titelkampf der FDJ-Gruppen einzubeziehen. Denn bei unserer Untersuchung erwies sich, daß Studenten, die Mitglieder einer ausgezeichneten bzw. um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv" ringenden Gruppe sind, in der Regel positiver urteilen, was darauf schließen läßt, daß der Titelkampf das kulturelle Leben in den FDJ-Gruppen günstig beeinflußt.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß gesellschaftlich aktive Studenten die kulturellen Aktivitäten der FDJ positiver einschätzen, insbesondere sind sie mit den kulturellen Aktivitäten in ihrer Gruppe zufriedener.

In der Parlamentsuntersuchung (PAS 1975) wurden die Studenten gefragt, wie sie zum Vorhaben der FDJ stehen, daß jede FDJ-Gruppe ein eigenes kulturpolitisches Programm haben solle.

Tab. 9: Stellung zur Zweckmäßigkeit eines Kulturprogramms der FDJ-Gruppe (Angaben in %)

Fragetext: Wie stehen Sie persönlich zu dem Vorhaben, in jeder Gruppe ein Kulturprogramm zu entwickeln?

- AM:
- 1 das bejahe ich grundsätzlich
 - 2 das ist nur für Gruppen richtig, die begabte Mitglieder haben
 - 3 ich bin grundsätzlich dagegen
 - 4 dazu habe ich noch keine Meinung

Bereich	Antwortposition			
	1	2	3	4
Hochschulstudenten	56	31	3	10
Fachschulstudenten	59	29	1	11

Es ist positiv zu werten, daß mehr als die Hälfte der Studenten sich für ein Gruppenkulturprogramm entscheidet. Das korrespondiert positiv mit der Tatsache, daß es nur wenige Studen-

ten gibt, die ein eigenes Kulturprogramm ablehnen. Damit zeigt sich wiederum, daß die Mehrzahl der Studenten an einer vielseitigen geistig-kulturellen Entfaltung im Studienprozeß interessiert ist und dazu die FDJ-Gruppe als eine günstige Bedingung einschätzt.

Überraschend ist, daß 10 % der Studenten sich nicht festlegen können, ob ein Kulturprogramm für ihre FDJ-Gruppe notwendig sei.

Wahrscheinlich fällt es ihnen schwer festzustellen, inwieweit ein Kulturprogramm die kulturelle Situation und Aktivität ihrer FDJ-Gruppe verbessern könnte, vor allem wie das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen für die Gruppenmitglieder ist. Daß ein so großer Teil von Studenten (30 %) die Zweckmäßigkeit der Erarbeitung eines Gruppenkulturprogramms vom Vorhandensein künstlerisch begabter Gruppenmitglieder abhängig macht, zeigt einerseits eine gewisse Scheu, eigene kulturell-künstlerische Aktivität zu entwickeln, zum anderen sind natürlich kulturell-künstlerische Potenzen einiger Gruppenmitglieder eine gute Voraussetzung für ein wirkungsvolles Gruppenkulturprogramm.

Die eigene Bereitschaft der Studenten, sich kultureller Probleme anzunehmen und ihre wirkliche Mitarbeit zur Hebung des kulturellen Niveaus, verhalten sich ähnlich zueinander wie die allgemeine Erwartung an die FDJ und ihre Erfüllung, wenn auch auf einem etwas niedrigerem Niveau, das bestätigt die bisher aufgezeigten Zusammenhänge. Die Studenten wollen sich an der Kulturarbeit beteiligen und ein Teil motiviert in gewissem Umfang auch diese Bereitschaft. Über die Hälfte der Studenten beteiligt sich an der Kulturarbeit, vorwiegend in der FDJ-Gruppe, auch weil ihnen entsprechende Aufgaben gestellt werden, wobei 25 % das mindestens in starkem Maße und aus eigenem Interesse heraus tun. Allerdings zeigt sich auch, daß die vorhandene Bereitschaft von der FDJ in noch nicht genügendem Maße genutzt wird, denn 40 % der Studenten wären bereit, in noch stärkerem Maße Kulturarbeit in der FDJ zu leisten.

Tab. 10: Bereitschaft zur Lösung kultureller Aufgaben (Ang. in %)

Frage: SIS 0/2: In welchem Maße möchten Sie selbst an der Lösung dieser Aufgaben mitarbeiten?

SIS 1: In welchem Maße arbeiten Sie selbst an der Lösung dieser Aufgaben mit?
das kulturelle Leben der Studenten fördern

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in schwachem Maße, gar nicht

Pos.	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0 (Bereitschaft)	15	39	26	10	5	3
SIS 2 (Bereitschaft)	15	42	27	9	3	3
SIS 1 (Ist)	4	20	29	24	20	4

Bezieht man in die Auswertung der Tabelle die entsprechende Intervallkorrelation mit ein, dann bestätigt sich, daß für einen größeren Teil der Studenten gilt: Je größer die Bereitschaft ist, sich aktiv an der Lösung kultureller Probleme zu beteiligen, um so wahrscheinlicher ist auch eine aktive Teilnahme.

Allerdings beteiligt sich auch ein Drittel der Studenten an der Lösung kultureller Probleme, die ursprünglich sich nur in geringem Maße bereit erklärt hatten, dies zu tun.

In diesem Falle bezieht also die FDJ, auch Studenten in die Lösung kultureller Probleme ein, die zumindest eine abwartende Position einnahmen.

Dies wirkt sich insofern sehr positiv aus, daß ein Teil dieser Studenten dann eine größere Bereitschaft zur Lösung kultureller Probleme äußert. Insgesamt bleibt aber die Bereitschaft der Studenten, sich an der Lösung kultureller Aufgaben zu beteiligen, konstant und hoch.

3. Zum Lesen schöngeistiger Literatur

3.1. Probleme der Veränderung des Leseinteresses

Die Aufgabe dieser Untersuchung war nicht primär festzustellen, mit welchen Werken der schöngeistigen Literatur sich die Studenten beschäftigen, sondern von welchen Faktoren und Bedingungen in welchem Maße die Entwicklung oder auch Veränderung der Leseinteressen, insbesondere des Umfangs des Lesens abhängig ist. Gerade was das Lesebedürfnis der Studenten betrifft, so war voranzusetzen, daß die bereits bisher wirkenden Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung (Schule, Elternhaus, FDJ, Massenkommunikationsmittel u.a.) der neuimmatrikulierten Studenten zu bestimmten Unterschieden geführt haben, was letztlich auch bestätigt wurde. Dabei ist das Lesen schöngeistiger Literatur ein zentraler Bereich des ästhetischen Profils der Studenten.

Zu Beginn des Studiums wurden die Studenten gefragt (SIS 0): In welchem Maße sie sich das Lesen schöngeistiger Literatur während des Studiums vorgenommen haben (Wunsch). Im 1. Studienjahr (SIS 1) sollten die gleichen Studenten ausweisen, in welchem Maße sie tatsächlich schöngeistige Literatur lesen (Realisierung). Es handelt sich hier um einen der wenigen Fälle, wo das Resultat des Ist-Wunsch-Vergleichs nur einen geringen Unterschied zwischen Erwartung und Realität ausweist.

Tab. 11 s. Blatt 25

Die Tabelle weist auf folgende Tendenzen hin, die für die Gesamtheit charakteristisch sind:

1. Sowohl der Wunsch, schöngeistige Literatur zu **lesen** als auch seine Realisierung sind bei der Mehrheit der Studenten stark ausgeprägt, nur eine kleine, noch dazu abnehmende Minderheit, hat ein geringes Leseinteresse. Damit kann man davon ausgehen, daß im Durchschnitt bei Studenten ein großes Interesse an schöngeistiger Literatur vorhanden ist und eine positive Einstellung dazu vorliegt.

Tab. 11: Lesen schöngeistiger Literatur (Angaben in %)

SIS 0/2	In welchem Maße haben Sie sich folgendes vorgenommen? (Wunsch, Erwartung)					
	Lesen schöngeistiger Literatur					
SIS 1/3/4	In welchem Maße gehen Sie folgendem nach? (Ist)					
	Lesen schöngeistiger Literatur					
AM:	1 in sehr starkem Maße					
	2 in starkem Maße					
	3 in noch starkem Maße					
	4 in schon schwachem Maße					
	5 in schwachem Maße					
	6 in sehr schwachem Maße, gar nicht					
	Pos.	1+2	3	4	5+6	kA
<hr/>						
Gesamtheit						
SIS 0 (Wunsch)		41	31	15	10	3
SIS 2 (Wunsch)		37	28	14	9	2
<hr/>						
SIS 1 (Ist)		32	22	20	25	1
SIS 3 (Ist)		35	25	21	18	1
SIS 4 (Ist)		36	27	20	13	1

2. Noch positiver ist zu werten, daß bei einem solchem großen Interesse sich die Studenten von Studienjahr zu Studienjahr geringfügig mehr mit schöngeistiger Literatur beschäftigen, wobei die Zunahme bei Studenten bestimmter Disziplinen besonders ins Auge fällt. Insbesondere ist die starke Abnahme derjenigen bemerkenswert, die nur in schwachem bzw. sehr schwachem Maße schöngeistige Literatur lesen, denn es sind 50 %, die zunehmend mehr lesen, also im Studienprozeß eine Entwicklung ihres Leseinteresses vollziehen.
3. Aus der Tabelle ist der Schluß zu ziehen: Je stärker in der Regel der Wunsch ist, während des Studiums schöngeistige Literatur zu lesen, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit seiner Realisierung. Die Korrelation des Ist-Wunsch-Vergleichs bestätigt diese Tendenz, wobei gleichzeitig auch gewisse entgegenwirkende Erscheinungen erkennbar wer-

den, die wahrscheinlich durch besondere Studienbelastungen hervorgerufen werden.

4. Letztlich weist die Tabelle aus, daß der Studienprozeß in der Regel einen positiven Einfluß auf das Lesen schöngeistiger Literatur hat, wobei die Unterschiede im Lesebedürfnis zwischen den einzelnen Hochschulen/Sektionen bedeutsam sind.

Es war zu erwarten, daß besonders Studenten gesellschaftswissenschaftlicher und pädagogischer Hochschulen und Sektionen sich in besonders hohem Maße während des Studienprozesses mit schöngeistiger Literatur beschäftigen. Das trifft auf die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft der KMU und der Pädagogischen Hochschule Zwickau voll zu, wobei allerdings das Ausmaß des Lesens gleich geblieben ist und ein Teil der Studenten auch bis zum Ende des Studienprozesses nur in schwachem Maße liest. Dagegen ist bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule Leipzig, der Hochschule für Ökonomie und der Sektion Geschichte der KMU eine Zunahme des Anteils der starken Leser während des Studienprozesses deutlich erkennbar. Wenn auch anfangs das Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur bei den Studenten naturwissenschaftlicher Disziplinen geringer war als bei denen gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen, so zeigen sich gerade in diesem Bereich die beachtenswertesten Positivierungen im Laufe des Studiums hinsichtlich des Lesens schöngeistiger Literatur. Die geringsten Anteile hinsichtlich des starken Lesens haben die Studenten technischer Hochschulen, doch auch bei ihnen ist auffallend, daß besonders im Laufe des Studiums der Anteil der Studenten mit geringem Leseinteresse zurückgeht.

Auch in der Abnahme des schon geringen Ausmaßes des Lesens schöngeistiger Literatur zeigt sich die positive Wirkung des Komplexes der Hochschulfaktoren auf die Erhöhung der kulturellen Bedürfnisse der Studenten. Mit Ausnahme des jeweiligen Sektionsklimas - auf das die Tabelle hinweist - ist noch nicht erkennbar, welche Faktoren stärker oder schwächer wirksam sind. Darauf wird noch eingegangen.

Tab. 12: Lesen schöngeistiger Literatur (Ist)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

Institution	Pos.	1+2	3	4	5+6
SIS 1 gesamt		32	22	20	26
SIS 4 gesamt		40	27	20	13
KMU	SIS 1	31	22	19	28
	SIS 4	44	27	19	10
THC Leuna	SIS 1	27	25	25	23
	SIS 4	31	24	27	18
HfV Dresden	SIS 1	23	19	23	35
	SIS 4	25	21	28	25
TH Magdeburg	SIS 1	28	21	16	35
	SIS 4	29	27	28	20
HfÖ Karlshorst					
	SIS 1	38	20	24	18
	SIS 4	44	30	15	11
PH Zwickau	SIS 1	51	22	14	13
	SIS 4	50	23	14	13
PH Leipzig	SIS 1	26	29	27	18
	SIS 4	47	33	15	5
KMU Geschichte					
	SIS 1	36	20	19	24
	SIS 4	52	15	13	10
Rechtsw.	SIS 1	46	21	15	18
	SIS 4	48	24	18	9
Mathem.	SIS 1	30	15	22	32
	SIS 4	44	31	14	10
Chemie	SIS 1	28	25	20	27
	SIS 4	50	23	13	13
Medizin	SIS 1	25	25	18	32
	SIS 4	34	32	24	10

Doch insgesamt sind die Veränderungen hinsichtlich des Lesens schöngeistiger Literatur bei den Studenten noch wesentlich größer und differenzierter als diese beiden Vergleiche erscheinen lassen, weil innerhalb der gleichen Sektionen/Hochschulen zusätzlich gegensätzliche Veränderungen vor sich gehen, wie die besonders aussagekräftige Intervallkorrelation belegt.

Wenn wir die Tatsache, daß zwei Drittel der Studenten regelmäßig schöngeistige Literatur lesen, schon positiv werten konnten, so ist die Entwicklung des Ausmaßes des Lesens von schöngeistiger Literatur während des Studiums ein Prozeß, der vor allem wegen der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten unsere besondere Aufmerksamkeit verdient.

Rund die Hälfte der Studenten vergrößert das Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur und 30 % lesen während des gesamten Studienprozesses konstant und nur rund ein Viertel der Studenten gestaltet seine Beziehungen zur schöngeistigen Literatur weniger stark als im 1. Studienjahr, wobei bei der letzteren Teilgruppe vor allem Studienbelastungen eine Rolle spielen, wie noch nachzuweisen sein wird.

Tab. 13: Lesen schöngeistiger Literatur (Angaben in %)
Intervallkorrelation SIS 1 - SIS 4 (Realisierung)

		SIS 4					
		1	2	3	4	5	6
SIS 1	1	<u>43</u>	34	16	5	3	-
	2	18	<u>40</u>	27	12	2	-
	3	12	34	<u>31</u>	17	4	1
	4	3	23	30	<u>26</u>	14	3
	5	2	19	28	28	<u>18</u>	5
	6	3	5	14	23	34	<u>20</u>

Vor allem Studenten mit durchschnittlichem Lesebedürfnis (Pos. 3 und 4) vergrößern den Anteil gelesener Literatur und nur wenige dieser Gruppen verringern ihn. Aber bei den Studenten, die von Anfang an in starkem Maße gelesen haben, tritt nur in wenigen Fällen ein, daß ihr Leseumfang am Ende des Studiums als gering bezeichnet werden muß. Umgekehrt kommt es aber viel häufiger vor, daß Studenten, die anfangs wenig gelesen haben (Pos. 5 und 6), zumindest sich zu durchschnittlichem Lesen schöngeistiger Literatur entwickeln, wobei ein Teil später sogar in starkem Maße liest.

Zunächst erklären die unterschiedlichen Tendenzen die Tatsache, daß der Student mit schon relativ ausgeprägtem Persönlichkeitsprofil, wozu eben ein bestimmtes Niveau der ästhetischen Kultur einschließlich eines bestimmten Lesebedürfnisses gehört, sein Studium aufnimmt und das Studium auf diesen Prozeß einwirkt, ohne bei der Mehrheit grundlegende Veränderungen auszulösen, wohl aber der Studienprozeß Veränderungen in dieser oder jener Richtung vprantreibt und verstärkt oder abschwächt und negiert. Aber bei denen, die ursprünglich eine negative Haltung zum Lesen schöngeistiger Literatur einnahmen, zeigt sich, daß zwar in geringerem Umfang und nur bei einem kleinen Teil der Studenten einschneidende positive Veränderungen hinsichtlich der ästhetischen Kultur möglich sind.

3.2. Der Einfluß des Sektionsklimas auf das Lesen schöngeistiger Literatur

Aus der Vielzahl von Bedingungen und Faktoren der Veränderung des Ausmaßes des Lesens schöngeistiger Literatur durch die Studenten sollen nur einige analysiert werden. Aber nicht nur solche, die einen großen Einfluß haben, sondern auch jene, mit denen ein Zusammenhang erwartet werden konnte, aber bei der Analyse nicht nachweisbar war, wo also Möglichkeiten der Entfaltung des Literaturinteresses und entsprechender positiver Auswirkungen auf die kommunistische Erziehung der Studenten noch nicht ausgeschöpft wurden. Dabei darf nicht davon ausgegangen werden, daß die Bedingungen isoliert und nebeneinander oder gar mit gleicher Intensität in gleicher Richtung wirken. Vielmehr charakteristisch ist die komplexe - einschließlich unterschiedliche und gegensätzliche - Wirkung bei gleichzeitiger starker Differenzierung entsprechend der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur. Doch sind einige grundlegende Tendenzen unverkennbar.

Gehen wir zunächst den Einflüssen nach, die man unter dem Begriff Sektionsklima zusammenfassen kann, wie die jeweilige Fachrichtung, die Lehrveranstaltungen, die Beziehungen zwischen Hochschullehrern und Studenten, die Aktivität der FDJ,

sowie die Anforderungen, die an die Studenten gestellt werden. Dieser Einfluß ist tatsächlich spürbar, vor allem, wenn man die Unterschiede im Lesen schöngeistiger Literatur zwischen Studenten gesellschaftswissenschaftlicher und technischer Sektionen vergleicht, wobei die Beziehungen der Gesellschaftswissenschaften zur Literatur naturgemäß enger sind. Die positiven Veränderungen im Lesen schöngeistiger Literatur vor allem bei Studenten naturwissenschaftlicher Disziplinen weisen auch auf diesen Sachverhalt hin.

Im Grundstudium (gemeint sind die ersten beiden Studienjahre) wirken die Studienanforderungen der Sektion/Hochschule hinsichtlich des kulturellen Niveaus - ganz gleich, ob sie hoch oder niedrig sind - sich kaum auf das Leseinteresse der Studenten aus. Erst in der Fachstudienphase (gemeint sind das 3. und 4. Studienjahr) beeinflussen die Anforderungen an das kulturelle Niveau insofern das Leseinteresse, daß je höher die Anforderungen an das kulturelle Niveau im Verhältnis zu anderen Studienanforderungen bleiben, umso größer ist der Anteil der Studenten, der in starkem Maße schöngeistige Literatur liest.

Vor allem aber weist die Tabelle aus, daß der Anteil der Studenten, die nur in schwachem Maße schöngeistige Literatur lesen, sinkt. Dabei muß berücksichtigt werden, daß dieser Faktor durch eine ganze Reihe von Bedingungen unterstützt wird, aber sein Einfluß ist unverkennbar und stimuliert das Leseinteresse auch bei jenen Studenten, die eines Anstoßes und Hinweises bedürfen, wenn entsprechende Studienbedingungen gegeben sind.

Tab. 14 s. Blatt 31

Trotzdem soll nicht unbeachtet bleiben, daß bei rund 15 % der Studenten selbst starke Sektionsforderungen nach einem hohen kulturellen Niveau keine positiven Auswirkungen zeigen, was nicht nur eine Frage der Sanktionen ist.

Kein Zusammenhang bei dieser Untersuchung konnte während des gesamten Studiums zwischen dem Lehrprozeß einschließlich Kontakthäufigkeit der Studenten mit dem Lehrkörper außerhalb

des Lehrprozesses und dem Lesen schöngeistiger Literatur nachgewiesen werden. Das deutet darauf hin, daß der Lehrprozeß selbst noch zu wenig Anregungen für das Leseinteresse der Studenten enthält. Insofern ist es etwas überraschend, daß unter den Studenten, die dem Lehrkörper mindestens in starkem Maße ein hohes geistig-kulturelles Niveau bescheinigen, mehr Studenten sind, die in größerem Umfang schöngeistige Literatur lesen. Wahrscheinlich achten diese Studenten besonders auf entsprechende Persönlichkeitsmerkmale und würdigen dies positiv.

Die Intervallkorrelationen wiesen darauf hin, daß das mehr oder weniger intensive Lesen schöngeistiger Literatur (vor allem Wechsel zwischen den einzelnen Studienjahren) von den konkreten Studienbedingungen, Studienanforderungen und Studienbelastungen beeinflusst wird. Deutlich wurde das auch bei der Gesamtintervallkorrelation, wo vor allem eine Verringerung des Ausmaßes des Lesens schöngeistiger Literatur bei Studenten mit anfänglich starken Leseinteresse zu verzeichnen war.

Tab. 14: Korrelation Sektionsforderung kulturelles Niveau und Leseinteresse (Angaben in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

Sektionsforderung hohes kulturelles Niveau	Lesen schöngeistiger Literatur				
	1	2	3	4	5+6
in sehr starkem Maße	30	39	13	4	14
in starkem Maße	10	30	28	19	13
in noch starkem Maße	9	25	30	20	16
in schon schwachem Maße	9	22	22	26	21
in schwachem Maße	8	22	21	23	24
in sehr schwachem Maße	12	21	28	16	24

Aus der SIS-Untersuchung ist bekannt, daß die Mehrheit der Studenten über eine zu große Lehrstofffülle klagt, die sie am selbständigen Verarbeiten und schöpferischen Herangehen hindert. Diese quantitativen Überlastungen mit Lehrstoff führen auch zu Einschränkungen hinsichtlich des Ausmaßes des Lesens schöngeistiger Literatur bei einem Teil der Studenten und zwar während des gesamten Studienverlaufes, wie aus der Tabelle auch sichtbar wird.

Tab. 15: Korrelation Lehrstoff und Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur (Angaben in %)

AM: für der Lehrstoff ist zu umfangreich:

1 vollkommen meine Meinung

5 kaum meine Meinung

Die Pos. 6 wurde von den Studenten nicht gewählt (überhaupt nicht meine Meinung)

AM: für Lesen schöngeistiger Literatur (Realisierung)

1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

der Lehrstoff ist zu umfangreich	Lesen schöngeistiger Literatur					
	1	2	3	4	5	6
1	8	16	23	24	17	12
2	9	21	25	22	20	3
3	11	28	26	22	10	3
4	8	26	28	26	9	2
5	20	30	24	14	8	4

Vor allem muß festgestellt werden: Je größer die Lehrstoffbelastungen, um so weniger Studenten gelingt es, sich in starkem Maße mit schöngeistiger Literatur zu beschäftigen und so ihre ästhetische Kultur zu entfalten. Ein großer Teil der Studenten macht also, um die Stofffülle zu bewältigen, Einschränkungen beim Lesen schöngeistiger Literatur und wahrscheinlich auch bei anderen Tätigkeiten, die das ästhetische

Profil der Studenten charakterisieren. Doch gibt es einen Teil der Studenten (Pos. 1 und 2), der trotz hoher Lehrstoffbelastung ein so großes Leseinteresse hat, daß er dies auch unter erschwerten Bedingungen realisiert, allerdings ist das eine Minderheit. Auch am Studienende schätzten die Studenten rückblickend ein, daß größere Lehrstoffbelastungen sie gehindert haben, mehr schöngeistige Literatur zu lesen. Wenn allerdings Lehrstoffbelastungen zurückgingen, haben sie auch andererseits wieder mehr gelesen.

Zwischen dem unterschiedlichen Zeitfonds für Pflichtlehrveranstaltungen (ermittelt durch Wochenprotokolle) und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur konnte in dem betreffenden Zeitraum bei dieser Untersuchung kein durchgehender Zusammenhang nachgewiesen werden. Sowohl unter Studenten mit hohem wie niedrigem Zeitfonds für den Besuch der Pflichtlehrveranstaltungen gab es einen relativ großen Anteil, der in starkem Maße schöngeistige Literatur liest. Die Unterschiede zwischen den Zeitintervallen und auch innerhalb eines Zeitintervalls wechseln so stark, daß lediglich als Tendenz festgehalten werden darf, daß Studenten, die mindestens in starkem Maße lesen, etwas weniger durch Pflichtlehrveranstaltungen belastet sind. Allerdings ist insgesamt der Zeitfonds für Pflichtlehrveranstaltungen unter den gegenwärtigen Bedingungen kein Faktor, der das Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur einschränkt. Es gibt durchaus einen nicht zu übersehenden Teil von Studenten, der wenig Pflichtlehrveranstaltungen besucht, aber keineswegs dafür mehr Zeit in das Lesen investiert.

Die Beziehungen zwischen der Selbststudienzeitproblematik und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur sind sehr vielschichtig. Während es in der Grundstudiumsphase für das Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur unerheblich ist, ob die Studenten der Auffassung sind, viel oder wenig Selbststudienzeit zu haben, ändert sich das Bild in der Fachstudienphase. Dies korrespondiert auch mit der real verwendeten Selbststudienzeit, so wie sie durch das Wochenprotokoll ermittelt wurde.

Tab 16: Beziehung zwischen Selbststudium und Lesen schöngeistiger Literatur (Angaben in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

real nachgewiesene Selbststudienzeit in Wochenstunden	Pos.	1+2	3	4	5+6
bis zu 3		43	24	18	16
bis zu 5		45	24	12	18
bis zu 7		45	32	6	16
bis zu 9		28	17	22	33
bis zu 11		32	41	22	5
bis zu 13		57	13	25	6
bis zu 15		52	14	14	21
bis zu 17		29	29	18	24
bis zu 19		12	38	38	12
mehr als 19		33	16	27	25

Wir finden zwar, daß bei einem geringen Selbststudienzeitaufwand (bis zu 7 Wochenstunden) in relativ starkem Umfang schöngeistige Literatur gelesen wird, aber bei höherem Zeitaufwand für das Selbststudium (zwischen 13 und 15 Wochenstunden) ist der Anteil der Leser schöngeistiger Literatur in größerem Ausmaß noch höher, während bei sehr hohem Zeitaufwand für das Selbststudium nur noch ein geringer Teil der Studenten auch in starkem Maße liest.

Aber diese detaillierte Übersicht macht auch größere Abweichungen deutlich, die uns davor warnen lassen, von einer linearen Beziehung zwischen aufgewandter Selbststudienzeit und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur auszugehen. Nur als Tendenz ist es berechtigt, zu formulieren, daß zu starke Selbststudienbelastungen zu einer Einschränkung des Lesens schöngeistiger Literatur bei einem erheblichen Teil der Studenten führt.

Auch unter den Studenten, die relativ wenig Selbststudienzeit verwenden, finden wir einen beachtlichen Anteil, der nur in schwachem Maße schöngeistige Literatur liest. Trotzdem spiegelt sich diese Tendenz selbst in den Einstellungen der Studenten wider. Wie das aus der Korrelationstabelle zwischen der Einschätzung genügend Selbststudienzeit zu haben und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur hervorgeht. Dabei sei nochmals darauf hingewiesen, daß auch diese Tabelle aus dem 3. Studienjahr stammt, weil vorher den Studenten diese Zusammenhänge nicht so deutlich wurden.

Tab. 17: Korrelation viel Selbststudienzeit und Lesen schöngeistiger Literatur (SIS 3) (Angaben in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in schwachem Maße, gar nicht

viel Selbst- studienzeit	Lesen schöngeistiger Literatur					
	Pos.	1	2	3	4	5+6
1		15	29	26	13	17
2		15	33	22	17	13
3		5	28	28	24	16
4		12	20	27	22	19
5		8	20	26	22	24
6		14	18	17	18	33

Diese subjektive Auffassung der Studenten: Je mehr sie überzeugt sind, genügend Selbststudienzeit zu haben, führt zwar in der Tendenz zu einem größeren Anteil hinsichtlich des Lesens schöngeistiger Literatur und zu einem geringeren Anteil von Studenten, der wenig liest, setzt sich aber nicht automatisch fort und findet auch keinen direkten Niederschlag in der durchschnittlich angegebenen Selbststudienzeit. Da wir einen beachtlichen Teil von Studenten gefunden haben, der sowohl ein umfangreiches Selbststudium betreibt, als auch in starkem Maße schöngeistige Literatur liest, gelingt es diesen Studenten, optimale Beziehungen zwischen Studium und Ent-

faltung der ästhetischen Kultur herzustellen. Allerdings betreibt auch ein Teil der Studenten ein umfangreiches Selbststudium, aber auf Kosten der Einschränkung der Lesebedürfnisse. Natürlich zeigte sich auch die Umkehrung, Studenten, die in großem Umfang schöngeistige Literatur lesen und relativ wenig Selbststudium betreiben. Damit wird offensichtlich, daß die Mehrzahl der Studenten noch Probleme hat, die Realisierung der verschiedenen Bedürfnisse effektiv und aufeinander abgestimmt vorzunehmen, wobei der Studienprozeß offensichtlich Erschwernisse enthält.

Das spiegelt sich auch in verschiedenen Einstellungen der Studenten wider. So scheint eine Bedingung der Umfang der Störungen beim Selbststudium zu sein. Denn Studenten, die den Grad von Störungen während des Selbststudiums am geringsten empfanden, haben einen erheblich größeren Anteil an starken Lesern schöngeistiger Literatur. Das weist darauf hin, daß geringe Störungen beim Selbststudium u.a. auch eine günstige Bedingung für das umfangreichere Lesen sind.

Bei dieser Untersuchung konnte weder ein Einfluß der FDJ-Gruppe noch der gesellschaftlichen Aktivität auf das Ausmaß des Lesens von schöngeistiger Literatur nachgewiesen werden. Erwartungen, daß also gesellschaftlich aktivere Studenten weniger Literatur lesen, weil mehr Zeit durch die gesellschaftspolitische Tätigkeit gebunden wird, sind demnach ~~W~~urteile. Auch am Studienende bestätigen Studenten, die höhere Belastungen durch gesellschaftspolitische Arbeit hatten, daß sie mindestens im durchschnittlichen Maße schöngeistige Literatur lesen.

Andererseits kann diese Untersuchung auch nicht die Hypothese bestätigen, wonach die gesellschaftliche Tätigkeit das Lesen stimuliert. Denn unter den Studenten, die ihre Belastung durch gesellschaftspolitische Arbeit im Studienprozeß als gering einschätzen, haben wir einen größeren Anteil von Studenten, der mehr schöngeistige Literatur gelesen hat.

Diese unterschiedlichen Tendenzen führen dann zu dem widersprüchlichen Ergebnis, daß ausgerechnet diejenigen, die entweder in besonders starkem oder besonders schwachem Maße im Studienprozeß schöngeistige Literatur gelesen haben, angaben,

daß der Umfang der gesellschaftspolitischen Arbeit für sie eine starke Belastung gewesen sei. Diese Beziehungen sollten in späteren Untersuchungen genauer analysiert werden. Doch bildet sich im Laufe des Studienprozesses allmählich ein anderer Zusammenhang heraus. Mit Aufnahme des Studiums beginnt ein Prozeß des Zusammenfindens von Studenten, oft aus der gleichen FDJ-Gruppe, dem gleichen Studienjahr und teilweise auch verschiedener Studienjahre zu einem Freundeskreis (der oft als Freizeitgruppe bezeichnet wird). Im Grundstudium wirkt sich eine unterschiedliche Bindung an einen solchen Freundeskreis auf das Literaturinteresse zunächst gar nicht und dann tendenziell aus. Doch im Fachstudium wird die Freizeitgruppe eine wichtige Determinante des Literaturinteresses der Studenten, wobei gleichzeitig das kulturell-ästhetische Profil der jeweiligen Studenten in starkem Maße Einfluß auf die Zusammensetzung der studentischen Freizeitgruppe hat.

Tab. 18: Beziehung zwischen der Verbundenheit der Freizeitgruppe und dem Lesen schöngeistiger Literatur (Angaben in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

Bindung an eine Freizeitgruppe	Lesen schöngeistiger Literatur (Realisierung)					
	Pos.	1	2	3	4	5+6
1		16	29	24	16	15
2		9	26	29	21	16
3		8	21	22	26	22
4		16	23	14	20	27
5 + 6		7	21	21	23	27

Die Tabelle weist darauf hin, daß Studenten, die in sehr starkem Maße in einem Freundeskreis integriert sind, auch in größerem Umfang schöngeistige Literatur lesen. Allerdings gibt es eine Ausnahme hinsichtlich jener Studenten, die in schon schwa-

chem Maße einer Freizeitgruppe angehören und trotzdem mit nahezu 40 % in größerem Umfang schöngeistige Literatur lesen. Das deutet darauf hin, daß die Kommunikation bei Studenten über Literatur sich nicht unbedingt im gleichen Kreis vollziehen muß. Doch beachtenswert ist, in je geringerem Maße sich Studenten an eine Freizeitgruppe gebunden fühlen, umso größer ist der Anteil unter ihnen, der nur in geringem Ausmaß schöngeistige Literatur liest. Damit erweist sich - mit einer Ausnahme - gleichzeitig die schöngeistige Literatur als ein wichtiges Kommunikationsmittel, wobei noch wirksamere für die Bindung an die Freizeitgruppe und den Freundeskreis nicht auszuschließen sind.

Zumindest für Studenten muß nach dieser Untersuchung die Auffassung, daß aktive sportliche Betätigung mit einem engeren ästhetischen Profil korrespondieren, speziell zu einem geringeren Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur führe, als empirisch nicht zu belegendes Vorurteil bezeichnet werden. Während des gesamten Studiums - mit Ausnahme des 3. Studienjahres - läßt sich kein Zusammenhang zwischen dem Lesen schöngeistiger Literatur und sportlicher Betätigung nachweisen. So gibt es Studenten, die in starkem Maße sich sportlich betätigen und gleichzeitig viel schöngeistige Literatur lesen, wie auch solche, die weder durch sportliche Betätigung noch durch ein größeres Ausmaß hinsichtlich des Lesens schöngeistiger Literatur charakterisiert werden können.

Die Ausnahme des 3. Studienjahres wird dadurch hervorgerufen, daß in dieser Zeit die Studienbelastungen etwas abnehmen und die Studenten, sofern sie am Lesen schöngeistiger Literatur bzw. an aktiver sportlicher Betätigung besonders stark interessiert sind, das dann auch in erhöhtem Maße tun, wodurch der Eindruck entsteht, als ob sowohl sportliche Betätigung das Leseinteresse verstärke, als auch umgekehrt, das Leseinteresse positiv zur sportlichen Betätigung in Beziehung stände. Wird der Freizeitfonds der Studenten im 4. Studienjahr wieder stark eingeschränkt, verschwinden sofort wieder die interessanten Unterschiede. Daraus ergibt sich die wichtige Schlußfolgerung, daß die Mehrzahl der Studenten sowohl an aktiver sportlicher Betätigung wie dem Lesen schöngeistiger Literatur interessiert

ist und beides nicht als eine Alternative während des Studiums betrachtet.

Die Untersuchung deckte Unterschiede im Informationsbedürfnis auf. Die durch das Wochenprotokoll ermittelten Differenzierungen im Zeitfonds für das Zeitunglesen ergaben zugleich auch charakteristische Beziehungen zum Leseinteresse: Je mehr Zeitung gelesen wird, umso größer ist auch der Anteil der Studenten, der in mindestens starkem Maße schöngeistige Literatur liest und je weniger Zeitung gelesen wird, umso größer ist der Anteil von Studenten, der sich auch nur in schwachem Maße mit schöngeistiger Literatur beschäftigt. Das führt zu einem neuen, wesentlichen Sachverhalt. Es gibt zwischen den Studenten größere Unterschiede hinsichtlich des Informationsbedürfnisses. Eine bestimmte Gruppe hat ein relativ umfangreiches und ständiges Informationsbedürfnis, das von politischen Informationen bis zu kulturell-künstlerischen Informationen reicht. Von daher gibt es dann Abstufungen bis zu der Gruppe, die nur ein relativ geringes Informationsbedürfnis hat. (Allerdings ist bei der Gruppe mit relativ starkem Informationsbedürfnis nicht auszuschließen, daß es sich bei einem Teil um eine passive Rezeptionsgruppe handelt, die das nicht in entsprechende Aktivität umsetzt.)

In engem Zusammenhang zum Informationsbedürfnis steht auch die Motivation des Lesens schöngeistiger Literatur. Der Student liest vor allem schöngeistige Literatur, um sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, um Erfahrungen zu Problemen zwischenmenschlicher Beziehungen zu sammeln, um eigene Entscheidungen vorzubereiten und um sich mit sich selbst kritisch auseinanderzusetzen. Diese meist allgemeinen und für jeden mit einer spezifischen Konkretheit verbundenen Lesemotive werden von der Mehrheit der Studenten genannt und belegen die 1. Rangplätze der Motivskala ("um über mein Leben nachzudenken" = 82 %, "wie andere Menschen in bestimmten Situationen denken und handeln" = 81 %, "weil mir das Lesen eine kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt ermöglicht" = 75 %). Danach kommen in der Motivrangreihe solche, worin sich unmittelbar das Informationsbedürfnis der Studenten ausdrückt (vgl. dazu: Zur kulturell-künstlerischen Interessiertheit der Jugendlichen 1973).

Nur wenigen Studenten dagegen muß das Buch über die Alltagsprobleme in der Art hinweghelfen, daß es Illusionen, Isolation von der Umwelt zu geben verspricht.

3.3. Zum Zusammenhang von politisch-ideologischen Einstellungen und Lesebedürfnis

Während zwischen der weltanschaulichen Position, speziell der atheistischen Auffassung und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur bei dieser Untersuchung während des gesamten Studienverlaufs keine Zusammenhänge nachgewiesen werden, besteht ein Zusammenhang zwischen der politisch- und ideologischen Entwicklung, wenn auch in unterschiedlicher Stärke - und auch nicht bei allen politischen Einzelfragen nachweisbar - und dem Literaturinteresse der Studenten. Dieser Zusammenhang ist in die allgemeinere Beziehung der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten eingebettet. Das Lesen ist sowohl von der Ausprägung der Persönlichkeit abhängig (Lesebedürfnis) als es andererseits die Persönlichkeitsentwicklung unterstützt (Prozeß der Identifikation). In diesem Prozeß bilden sich Überzeugungen heraus und werden gefestigt. Diese Untersuchung kann nur Beziehungen zwischen dem Lesen und der Ausprägung bestimmter Überzeugungen nachweisen. Der Nachweis der vielschichtigeren Zusammenhänge muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Studenten, die in starkem Maße schöngeistige Literatur lesen, haben in der Regel etwas ausgeprägtere Grundüberzeugungen als jene, die in schwachem Maße dies tun.

Diese charakteristischen Beziehungen zwischen dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur und dem unterschiedlichen Ausprägungsgrad der Grundüberzeugungen sind auch bei der Handlungsbereitschaft, allerdings nicht in dieser Deutlichkeit, vorhanden.

Tab. 19: Korrelation Literaturinteresse und Grundüberzeugungstyp (Angaben in %)

Lesen schöngeistiger Literatur (Realisierung)	Grundüberzeugungstyp				
	I	II	III	IV	V
in sehr starkem Maße	32	29	25	9	5
in starkem Maße	26	39	25	7	3
noch in starkem Maße	25	40	27	6	2
schon in schwachem Maße	21	38	27	10	5
in schwachem Maße	18	35	30	12	5
in sehr schwachem Maße, gar nicht	10	33	40	8	8

Die schöngeistige Literatur ist u.a. eine Quelle der politischen Information und wird von den Studenten auch in dieser Hinsicht mit genutzt. Verallgemeinert man die Ergebnisse, dann wird offensichtlich, daß einmal hinsichtlich der Interessiertheit an der Rezeption schöngeistiger Literatur die politisch-ideologische Position eine Rolle spielt. Zum anderen erweist sich das Lesen dieser schöngeistigen Literatur als besonders unterstützend für die politisch-ideologische Position. Bestätigt wird das durch die entsprechenden Ergebnisse der Parlamentsuntersuchung (PAS 1975).

Die Studenten wurden gefragt, wodurch sie überzeugende Antworten zu politisch-weltanschaulichen Fragen erhalten. Eine der möglichen Antwortvorgaben war das Lesen schöngeistiger Literatur.

Mindestens die Hälfte der Studenten bestätigt, daß das Lesen von schöngeistiger Literatur sich auf die politisch-weltanschauliche Informiertheit positiv ausgewirkt hat. Es sei an dieser Stelle nochmals hervorgehoben, daß wir die Überzeugungsbildung einseitig auf Informationsaufnahme reduzieren, denn die Überzeugungsbildung ist ein komplexer Prozeß, bei dem die Informationsaufnahme nur eine Seite ist.

Tab. 20: Schöngeistige Literatur als Quelle von überzeugenden Antworten auf politisch-weltanschauliche Fragen (Angaben in %)

Fragestellung: Wenn Sie politisch-weltanschauliche Fragen haben: Wo erhalten Sie überzeugende Antworten?

in schöngeistiger Literatur

AM: Beurteilen Sie jede Vorgabe mit:

Ich erhalte

- 1 sehr überzeugende Antworten
- 2 überzeugende Antworten
- 3 wenig überzeugende Antworten
- 4 überhaupt keine überzeugenden Antworten

	Antwortposition					
	1+2	3+4	1	2	3	4
Bereich						
Hochschulstudenten	58	42	11	47	33	9
Fachschulstudenten	48	52	7	41	36	16

3.4. Fähigkeiten und Leseverhalten

Während sich bei dieser Intervalluntersuchung zwischen den Leistungen der undifferenzierten Gesamtheit der Studenten (Leistungsunterschiede, Notendurchschnitte, Zugehörigkeit zu den einzelnen Leistungsdritlein) und dem Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur im gesamten Studienverlauf keine Beziehungen ausprägen, daß heißt z.B. sich in jedem Leistungsdritlein der Anteil der starken bzw. schwachen Leser ständig nur geringfügig unterscheidet, sind beachtenswerte Differenzierungen zwischen der Leistungsfähigkeit und dem Leseinteresse erkennbar. Je mehr die Studenten davon überzeugt sind, daß sie ihre Leistungsfähigkeit im Studienprozeß nicht voll ausnutzen (das betrifft sowohl die Feststellung: Wenn ich nur wollte, könnte ich in meinem Studium mehr leisten, als auch die Erkenntnis: meistens sehe ich hinterher ein, daß ich intensiver hätte arbeiten müssen), umso größer ist der Anteil derer, die mindestens in starkem Maße schöngeistige Literatur lesen. Die quantitativen Beziehungen sind so ausgeprägt, daß

der Anteil der starken Leser bei denen, die in hohem Maße angeben, im Studium mehr leisten zu können, doppelt so hoch ist, wie bei denen, die glauben, ihre Leistungsgrenze erreicht zu haben. Gestützt wird dieses Ergebnis auch durch die Bewertung der empfundenen Beanspruchung durch den Studienprozeß: Die nicht so belasteten Studenten lesen in größerem Ausmaß schöngeistige Literatur als die stärker belasteten und haben so mehr Möglichkeiten, sich mit Lesen und anderen kulturell-künstlerischen Tätigkeiten zu beschäftigen und damit ihre Persönlichkeit im Studienprozeß vielseitiger zu entfalten, ohne daß sich das in einem höherem Maße in Leistungssteigerungen niederschlagen muß. Derart lineare Beziehungen würden auch der Komplexität der Persönlichkeitsstruktur widersprechen.

In dieser Untersuchung zeigte sich auch, daß hohe Anforderungen an die intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten der Studenten sich positiv auf das Leseinteresse auswirken. So sind unter den Studenten, deren schöpferische Fähigkeiten stark gefordert werden, kaum welche, die nur in geringem Maße schöngeistige Literatur gelesen haben.

Dagegen haben solche Faktoren, wie der richtige Hochschularbeitsstil der Studenten nur einen relativ geringen Einfluß auf das Ausmaß des Lesens schöngeistiger Literatur. Daran erweist sich, daß zunächst die Bedürfnisse zum Lesen stärker wirksam sind, als die Möglichkeiten, die ein bestimmter Arbeitsstil schafft. Erst, wenn eine Gefährdung der Studienergebnisse eintritt, wird das Leseinteresse eingeschränkt, wobei diese Beziehungen sich in den einzelnen Etappen des Studiums verändern können.

Die Beziehungen zwischen bestimmten Fähigkeiten der Studentpersönlichkeit und dem Leseinteresse sind recht unterschiedlich ausgeprägt. So finden wir bei Studenten, die in stärkerem Maße angeben, solche Fähigkeiten wie Ideenreichtum und fachliche Neugier und Planmäßigkeit zu besitzen, diese in der Regel auch in größerem Umfang schöngeistige Literatur lesen, bei solchen Fähigkeiten wie Gründlichkeit, Ordnungsliebe, Konzentration und der Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit dagegen konnten bei dieser Untersuchung keine Zusammenhänge zum Leseinteresse gefunden werden.

Die erwarteten engen Beziehungen zwischen künstlerischen Fertigkeiten wie Singen, Malen, Zeichnen und einem starken Interesse an schöngeistiger Literatur, zeigten sich bei dieser Untersuchung besonders deutlich.

Während die Differenzierung des Zeitfonds der Studenten nach den verschiedenen Rezeptionsmöglichkeiten wie Radiohören, Fernsehen, Theater-, Konzert-, Galerie-, Kulturveranstaltungsbesuch, Hören von Tonband- und Schallplattenmusik auf keine Beziehungen zum Leseinteresse hindeutete, erbrachte der Zeitfonds für die künstlerische Rezeption insgesamt - wobei die Zeit für das Lesen schöngeistiger Literatur selbstverständlich ausgeklammert war - bemerkenswerte Unterschiede hinsichtlich des Leseinteresses. Es bestätigt sich in dieser Untersuchung, daß Studenten mit einer intensiv ausgeprägten ästhetischen Kultur existieren, die dafür sowohl einen recht umfangreichen Zeitfonds verwenden als auch zugleich in starkem Maße schöngeistige Literatur lesen. Die Gruppe, wo dieser Zusammenhang sehr eng ist, umfaßt etwa 10 %, bei weiteren 21 % besteht zumindest ein enger Zusammenhang. Es mutet wie eine Tautologie an, ist aber empirisch über den Zeitfonds hervorzuheben, daß unter Studenten mit intensiv ausgeprägten ästhetischem Profil es so gut wie keine gibt, die nur in schwachem Maße schöngeistige Literatur lesen. Damit erweist sich auch empirisch das Leseinteresse als ein wichtiges Merkmal des ästhetischen Profils der Studenten.

Das bedeutet natürlich keinesfalls, daß unter den Studenten mit einem geringen Zeitfonds für künstlerische Rezeption (etwa 6 %) es nicht auch einen Teil gibt, der in starkem Maße schöngeistige Literatur liest, allerdings ist dieser Anteil in der Gruppe gegenüber allen anderen Gruppen geringer.

4. Einige Momente des Zusammenhangs von ästhetischer Kultur und Lebensgestaltung der Studenten

In der SIS hatten wir bei einem Teil der Studenten (bei SIS 3 = 412) Wochenprotokolle zur Ermittlung des Zeitfonds eingesetzt. Wenn man auch berücksichtigen muß, daß das Herausgreifen einer Woche zur Ermittlung der kulturellen Tätigkeit der Studenten nicht unproblematisch ist, denn z.B. ein Theater-

besuch muß selbst bei Studenten, die regelmäßig Theater- oder Konzertveranstaltungen besuchen, nicht gerade in diesem Zeitraum stattgefunden haben. Vergleicht man aber die Ergebnisse des Zeitfonds der Studenten mit ihren Bedürfnissen zur Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen (das letztere wurde in der Parlamentsuntersuchung 1975, Studententeil, ermittelt), dann kann - wie aus dem Vergleich der Tabellen hervorgeht - der Einfluß der ästhetischen Kultur auf die Lebensgestaltung der Studenten nachgewiesen werden.

Tab. 21: Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen (Angaben in %)

- AM: Ich nehme
- 1 gern daran teil
 - 2 daran teil, aber ungern
 - 3 nicht daran teil, würde es aber gern tun
 - 4 nicht daran teil, habe auch kein Interesse daran
 - 5 das trifft für mich nicht zu

	Pos.	1	2	3	4	5
Art der Veranstaltung	Bereich					
FDJ-Tanzveranstaltungen und Diskotheken	HS	69	7	6	15	3
	FS	78	7	3	8	4
Veranstaltungen im FDJ-Studentenklub	HS	51	6	20	14	9
	FS	52	10	10	5	23
Theater-, Konzert-, Kinobesuche der FDJ-Gruppe	HS	88	4	4	3	1
	FS	83	7	5	3	2
Formen der künstlerischen Selbstbetätigung in der FDJ (Singen, Malen, Tanzen)	HS	33	5	24	16	22
	FS	45	8	14	17	17

Es ist zwar wichtig zu wissen, daß ein großer Teil der Studenten gern FDJ-Tanzveranstaltungen und Diskotheken besucht, aber noch bedeutsamer ist doch die Antwort, wie er auf der Grundlage der Realisierung der Studienverpflichtungen, sich die Zeit so einteilt, daß er auch tatsächlich Veranstaltungen im FDJ-

Studentenklub oder Konzerte besuchen kann.
In dieser Beziehung zeigt der Zeitfonds zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse - bei aller gebotenen Vorsicht - doch unterschiedliche Bemühungen.

Tab. 22: Zeitfonds der Studenten zur Befriedigung geistig-kultureller Bedürfnisse im engeren Sinne (Angaben in %)

(WOP)	keine Zeit	bis 1,75 Stun- den	bis 4 Stun- den	bis 6,5 Stun- den	bis 9 Stun- den	mehr als 9 Stun- den
SIS 3	1	5	30	32	21	11
männl.	1	5	19	33	25	17
weibl.	1	5	37	31	18	8
KMU Geschichte	-	10	15	27	38	12
KMU Rechtswiss.	-	6	17	37	19	23
KMU Mathematik	1	3	31	28	20	17
KMU Chemie	2	6	47	28	13	4
TH Merseburg	3	2	23	39	23	10

Man muß dabei beachten, daß im Unterschied zu der Frage nach der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes nicht nur Theater-, Konzert-, Kulturveranstaltungs- und Galeriebesuch, sondern auch Kino- und Sportveranstaltungsbesuche sowie die eigene kulturell-künstlerische Tätigkeit einbezogen wurden. Das erscheint gerechtfertigt, da es um die geistig-kulturelle Interessiertheit der Studenten insgesamt geht.

Hervorhebenswert ist, daß es so gut wie keine Studenten gibt, die an kulturellen Veranstaltungen kein Interesse haben und auch keine Zeit dafür verwenden. Wenigstens durchschnittlich 5 % der Studenten (Ausnahmen sind die TH Merseburg und die Sektion Mathematik) hatten wenigstens eine Kulturveranstaltung in dieser Woche besucht, wie aus dem Zeitfonds hervorgeht. Bei etwa drei Viertel der Studenten darf man von einer vielseitigen kulturellen Interessiertheit ausgehen, die eben sowohl

Diskothekbesuch, wie Kino-, Theater- oder Konzertbesuche sowie Veranstaltungen im FDJ-Studentenklub einschließt, wobei das sich bei 64 % der Studenten in der untersuchten Woche auch in einem entsprechenden Zeitfonds niederschlägt. Erstaunlich ist dabei, daß in dieser Gruppe der Anteil der Studentinnen geringer ist als der von Studenten. Der relativ hohe Anteil Studenten der Sektion Geschichte ist beachtenswert, da er sich bei durchschnittlichen Studienbelastungen zeigt, während der ebenfalls hohe Anteil der Studenten der Sektion Rechtswissenschaft mit relativ niedrigen Studienbelastungen korrespondiert. Die Ergebnisse der TH Merseburg (72 %) (relativ hoher Zeitannteil zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse bei für Technikstudenten durchschnittlichen Studienbelastungen) lassen die Auffassung, daß bei Technikstudenten eine Einseitigkeit und kulturelle Enge charakteristisch sei, doch anzweifeln.

Nicht unbeachtet bleiben sollte auch die Tatsache, daß nahezu ein Drittel der Studenten in der Untersuchungswoche wenigstens zwei kulturelle Veranstaltungen besucht hat.

Das alles bestätigt die Angaben der Studenten hinsichtlich der Interessiertheit an bestimmten kulturellen Veranstaltungen. Doch sollten wir auch nicht übersehen, daß es eine kleine Minderheit gibt, die tatsächlich der ästhetischen Kultur keine Bedeutung beimißt.

Deutlich wird die Rolle der FDJ-Studentenklubs für das geistig-kulturelle Leben der Studenten, vor allem, wenn man mit berücksichtigt, daß 20 % der Hochschulstudenten gern an solchen Veranstaltungen teilnehmen würden, aber, ihnen offensichtlich die Möglichkeit fehlt.

Für die Mehrheit der Studenten ist charakteristisch, daß geistig-kulturelle Bedürfnisse in geselliger Weise, meist mit Freunden, Bekannten oder in der Familie realisiert werden. Auf eine Besonderheit im Verhalten der Studenten zu einem Massenmedium, dem Fernsehen soll noch hingewiesen werden.

In der Untersuchungswoche gab es rund 25 % der Studenten, die keine einzige Fernsehsendung verfolgten. Das hängt stark von den Studien- und Wohnbedingungen ab. Einmal wird das Selbststudium relativ häufig abends betrieben und zum anderen sind die Bedingungen für das Fernsehen in den Wohnheimen oft nicht günstig.

In einer Tabelle wurde bereits ausgewiesen, daß 33 % der Hochschulstudenten und 45 % der Fachschulstudenten sich gern an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung in der FDJ beteiligen und 24 % der Hochschulstudenten sowie 14 % der Fachschulstudenten sich gern daran beteiligen würden.

Damit werden zwei wichtige Tendenzen erkennbar.

Einmal sind die Studenten die Teilpopulation der Jugendlichen mit der größten kulturell-künstlerischen Selbstbetätigung und Aktivität. Denn jeder 2. Fachschulstudent und jeder 3. Hochschulstudent kann entsprechende künstlerische Tätigkeiten nachweisen. Zum anderen ist das Interesse bei Studenten, die noch nicht sich entsprechend künstlerisch betätigen sehr hoch, was darauf hindeutet, daß noch eine wesentliche Steigerung der künstlerischen Aktivität in der Studentenschaft möglich ist.

Doch darf das alles noch nicht zu einer Überbewertung des Realverhaltens der Studenten in bezug auf den kulturell-künstlerischen Bereich führen. Denn die kulturelle Selbstbetätigung der Studenten ist kein Faktor, der für die Mehrheit ein größeres Zeitvolumen auf sich vereinigt. Nur bei rund 20 % der Studenten spielt die kulturelle Selbstbetätigung zeitlich eine beachtenswerte Rolle. Diese 20 % der Studenten verwenden allerdings im Durchschnitt jeweils 6 bis 7 Wochenstunden für die kulturelle Selbstbetätigung.

Die Unterschiede zwischen den Sektionen sind beachtlich. An der Spitze der kulturellen Selbstbetätigung befinden sich die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft und Mathematik der KMU, die jeweils zwischen 24 % und 18 % Studenten haben, bei denen die kulturelle Selbstbetätigung eine Rolle spielt, wodurch der Zeitanteil dafür an diesen Sektionen bei 2,7 Wochenstunden liegt.

32 % der Studenten der TH Merseburg, 15 % der Studenten der Sektion Chemie, 23 % der Studenten der Sektion Geschichte der KMU sind kulturell aktiv und müssen entsprechend Zeit für das aktive Gestalten einplanen.

Diese Einschätzung muß vor allem deshalb gegeben werden, da es unter der Studentenschaft viele Potenzen zur kulturellen Selbstbetätigung gibt. So geben rund 20 % (SIS 0, 3, 4 Pos. 1-3) der Studenten an, ein Musikinstrument mindestens noch

gut zu spielen 25 % gut zu singen (Pos. 1+2) und 22 % gut zu malen bzw. zeichnen (Pos. 1+2). Diese Potenzen könnten zu einer bedauerlichen Erhöhung der kulturell-künstlerischen Aktivität genutzt werden, zumal es außerdem nicht wenige Studenten gibt, die auch schauspielerische, kompositorische und dichterische Fähigkeiten haben, die nicht systematisch erfasst wurden. In geeigneter Anspannung könnten alle diese Potenzen im Studienprozeß zur Entfaltung kommen und die Allseitigkeit der Persönlichkeitsentwicklung vertiefen.